

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 35

Illustration: "Und woraus schliessen Sie, dass ich verheiratet bin?"
Autor: Nadal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

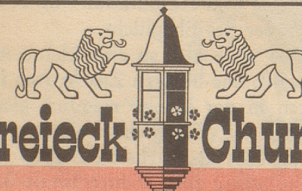


12 Tabletten Fr. 1.80

St. Moritz HOTEL ALBANA
und Garni
Bes. W. Hofmann

das ganze Jahr offen

HOTEL Freieck Chur



Reichsgasse 50
Erstklass-Hotel im Zentrum
F. Mazzoleni-Schmidt
Tel. 081 21792 und 2 63 22

Das Urteil

der Konsumenten bei einer neutral durchgeführten Marktforschung lautete über MALTI-Bier:

MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichneter Durstlöcher, der nicht schlapp und schläfrig macht.

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an MALTI

Die Hersteller von Reinigungsmitteln bemühen sich, die Schaummenge zu reduzieren, die sowohl die maschinenwaschende Hausfrau als auch die Industrie belästigt. Bereits gibt es Mittel, die nur noch sehr schwach schäumen. Aber die Gewässerschutzleute sind immer noch beunruhigt, denn auch wenn der Schaum aus den Gewässern verschwindet, so wird deswegen die giftige Wirkung der Mittel doch nicht vermindert.

(Unesco-Kurier Juli/August 64)

Es ist zum Verzweifeln. Warum müssen alle die schönen und das Leben vereinfachenden Dinge immer eine Kehrseite haben? Wer erfindet Waschmittel, die die Gewässer nicht gefährdet? Wir tauschen gern die Mondsonde dagegen ein.

Der Spiegel

Es heißt, es handle sich da um eine alte, chinesische Legende. Vielleicht ist es auch eine.

Ein Bauer aus einem entlegenen Bergdorf findet auf der Straße einen Spiegel, den wahrscheinlich ein Reisender verloren hat. Er hebt ihn auf und betrachtet ihn lange und eingehend, weil er so etwas noch nie gesehen hat.

«Aha», sagt er schließlich, «das muß ein Bild meines alten, verstorbenen Vaters sein. Er hat mir nie gesagt, daß er sich hat malen lassen.»

Er nimmt den Spiegel mit nach Hause und versteckt ihn in einer Schublade. Dort findet ihn eines Tages seine Frau, betrachtet sich ebenfalls längere Zeit darin und sagt dann: «So eine häßliche Alte! Und mit der betrügt er mich. Und sie hat noch die Frechheit gehabt, ihm ihr Bild zu schenken.»

War es früher wirklich besser?

In letzter Zeit sind mir Leserbriefe und auch Zeitungsartikel aufgefallen, in denen dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, wie sehr sich seit der Emanzipation der Frau das Verhältnis zwischen Mann und Frau verändert habe.

Früher, so heißt es da zum Beispiel in einem solchen Brief, sei die Frau von der Männerwelt in einem Maße geachtet und verehrt worden, wie sie es heute nur noch bedingt werde. Die Frau habe sich dadurch, daß sie selbständig geworden und nicht mehr schutzbedürftig sei, um etwas vom Zauberhaftesten gebracht. Und der Mann, von Natur aus Beschützer der Frau, sei – wie das scheußliche Wort heiße – zu ihrem Partner geworden.

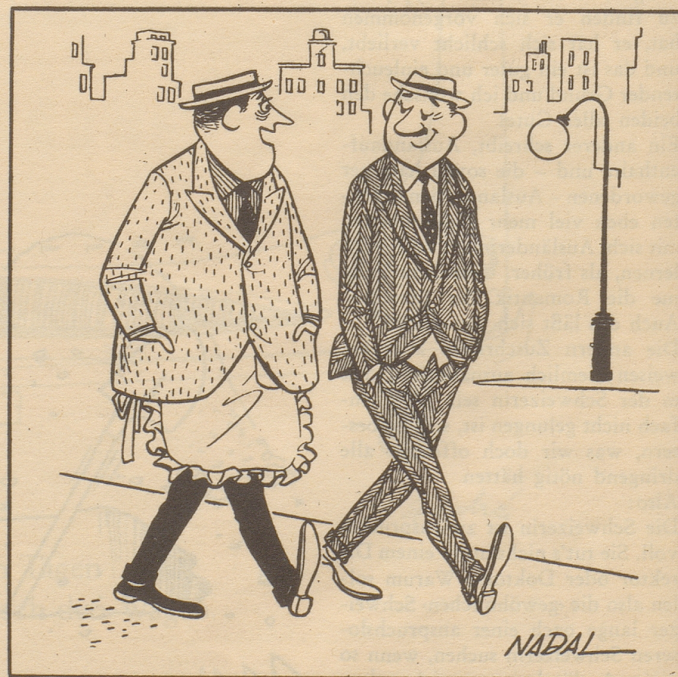
In einem andern Artikel beklagt eine Großmutter die überarbeitete



Enkelin, die es sich in den Kopf gesetzt habe, einen Beruf zu erlernen, obschon sie es doch gar nicht nötig hätte. Folgen Betrachtungen aus der eigenen Jugendzeit, da junge Mädchen ihre Tage mit schönen Dingen, wie Sticken, Malen, Musizieren verbrachten und sich an rauschenden Festen die Verehrung der ritterlichen Männer gefallen ließen. Liebes Bethli, die haben aber lang nicht gemerkt, daß die Welt sich geändert hat! Sind wir heutigen Frauen denn wirklich zu bedauern? Fragen wir doch einmal ganz sachlich: Wer tanzte an rauschenden Festen und füllte die leere Zeit vom einen glanzvollen Ereignis zum andern mit ästhetischem Tun aus? Doch wohl nur die Töchter einer gewissen Oberschicht, der sogenannten besseren Gesellschaft. Ich wage zu bezweifeln, daß die Nähmarie und das Waschlieseli ebenso ritterlich verehrt und umworben wurden von der Männerwelt.

Sollten wir also traurig sein, weil heute die Chancen besser verteilt sind? Sollten wir bedauern, daß heute ein Mädchen aus weniger begütertem Hause in seinem Konfektionskleidchen ebenso hübsch aussehen kann wie die junge Dame im Modellkleid? Sollten wir uns nicht freuen, daß umgekehrt das «Mauerblümchen» der Gesellschaft, die weniger Glänzende, es heute nicht mehr nötig hat, als «Tantchen» von Familie zu Familie geschoben zu werden, sondern daß auch sie ihr Leben in die eigenen Hände nehmen und etwas Sinnvolles daraus machen kann?

Ueberdies: Wenn es doch für eine Frau so herrlich war, umworben und ritterlich beschützt zu werden vom Herrn Gemahl, warum gab es dann trotzdem so viele unzufriedene, unverstandene und verbitterte Frauen? War es vielleicht deshalb, weil diese Frauen durch den Mann, durch seine Stellung und sein Ansehen in der Welt jemand



« Und woraus schließen Sie, daß ich verheiratet bin? »